Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 46 (1990)

Vorwort: Zu diesem Heft
Autor: Schreiner, Stefan

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu diesem Heft

Geradezu schizophren ist die Situation der Juden in den Ländern Mittel- und Osteuropas heute zu nennen. Da haben auf der einen Seite seit der Mitte der achtziger Jahre Glasnost' und Perestroika in der Sowjetunion ebenso wie die tiefgreifenden gesellschaftlichen und politischen Wandlungen in den anderen ehemaligen sozialistischen Ländern eine Renaissance jüdischen Lebens ermöglicht, wie sie nach allem, was dort zuvor geschehen ist, kaum jemand (mehr) für möglich gehalten hätte. Eine Renaissance, die am eindrucksvollsten wohl in der Sowjetunion ist, und zwar nicht allein deshalb, weil dort die grösste jüdische Gemeinschaft der eben genannten Länder anzutreffen ist. In nur kurzer Zeit entstanden da zahllose Vereinigungen und Institutionen, die sich der Pflege jüdischer Kultur und Tradition verschrieben haben. In Moskau gibt es wieder eine Jeschiwa. Jüdische Schulen wurden in vielen Städten eingerichtet, in denen nicht nur Jiddisch, jiddische Sprache und Kultur, sondern – erstmals seit der Oktoberrevolution von 1917 – auch wieder Hebräisch unterrichtet und gelernt wird und vieles andere mehr. Beredtes Zeugnis von der Lebendigkeit des wiedererwachten jüdischen Lebens gaben nicht zuletzt die beiden unionsweiten Kongresse der neuentstandenen jüdischen Kulturvereine im Mai 1989 in Riga und im Dezember 1989 in Moskau (s. den Report in «Soviet Jewish Affairs» 19 [1989], S. 46-59).

Doch da ist auch die andere Seite, das Erleben eines neuen, oder besser: alt-neuen Antisemitismus, von dessen Auswirkungen in den Medien vielerorts immer häufiger zu hören oder zu lesen ist. «Auf der Suche nach Sündenböcken» hat Karla Hielscher einen im November-Heft 1989 der Zeitschrift «Die neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte» veröffentlichten Aufsatz überschrieben, in dem sie eben diese Kehrseite von Perestroika und Glasnost' beschreibt, die die jahrzehntelang mühsam nur verdeckte, doch latent immer wirksam gewesene Judenfeindschaft im gesellschaftlichen und geistigen Leben Russlands und der Sowjetunion jetzt ganz unverhohlen zutage treten lässt, für die der Name und das Programm der Organisation Pamjat' stehen. Das Programm der Pamjat', am 8. Dezember 1987 bereits in Moskau publiziert, ist in englischer Übersetzung übrigens in der Zeitschrift «Soviet Jewish Affairs» 18 (1988), S. 60-71, nachzulesen.

Alt-neuer Antisemitismus ist indessen längst kein allein die Juden in der Sowjetunion bedrängendes Problem, wenn auch ihre Lage am bedrükkendsten ist und sie zu tausenden und zehntausenden das Land verlassen lässt aus Angst ums physische Überleben. Vielmehr kann man sich des Eindrucks kaum erwehren, als mache sich dieser alt-neue Antisemitismus, der in den Juden die für alle Misserfolge der bisherigen gesellschaftlichen Erneue-

rung Schuldigen sucht und gefunden zu haben meint, auch in all den anderen vormals sozialistischen Ländern breit, wenn auch dessen Erscheinungsformen ebenso wie seine Intensität von Land zu Land verschieden sind.

Diese schizophrene Situation, von der eben die Rede war, soll mit dem vorliegenden Heft beispielhaft dokumentiert werden. Im Mittelpunkt des Heftes stehen daher drei – ursprünglich je als Referat gehaltene – Texte, die als persönliche Zeugnisse gewürdigt werden wollen, die Zeugnisse des polnischen Juden St. Krajewski, des russischen Juden M. Borodowskij und des litauischen Juden G. Kanowitsch. Wenn diese Autoren auch je verschiedenem sozio-kulturellem Milieu entstammen, je verschiedenen geschichtlichen Hintergrund haben, zudem unterschiedlichen Generationen angehören und ihre Zeugnisse in Sprache und Inhalt voneinander verschieden sind, so widerspiegeln sie gleichwohl je auf ihre Weise manch vergleichbare, ja gemeinsame aktuelle Lebenserfahrung, wie der Leser sehr schnell erkennen wird. Demgegenüber wollen die beiden Beiträge des Autors dieses Geleitwortes als eine Art geschichtlicher Einleitung und Hinführung verstanden werden, obwohl sie als solche zunächst nicht konzipiert worden sind. Das gilt insbesondere für den Beitrag zur Geschichte der russischen Juden in unserem Jahrhundert, mit dem der Autor immerhin für sich in Anspruch nehmen darf, der erste gewesen zu sein, der lange vor dem Einzug von Glasnost' in der DDR öffentlich über dieses, damals noch heikle Thema gesprochen hat, dem durch die «Enthüllungen» der letzten Monate freilich die ursprüngliche Brisanz weithin genommen ist.

Stefan Schreiner